

Ehler Voss

Mediales Heilen in Deutschland

Eine Ethnographie

Reimer

Diese Publikation wurde gefördert durch die Ludwig Sievers Stiftung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung: Nicola Willam, Berlin

Umschlagabbildung: Foto des Autors

Druck: BoD - Books on Demand

© 2023, 2011 by Dietrich Reimer Verlag GmbH, Berlin

www.reimer-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

ISBN 978-3-496-02843-7

*Die Herausforderung durch ein radikal Fremdes,
mit der wir uns konfrontiert sehen, bedeutet,
daß es keine Welt gibt, in der wir völlig heimisch sind,
und daß es kein Subjekt gibt, das Herr im eigenen Hause wäre.*

*Bis heute stellt sich allerdings die Frage,
wie weit diese Herausforderung angenommen,
wie weit sie verdrängt wird.*

Bernhard Waldenfels

Es geht nicht nur um Heilung, es geht um alles!

Grete Häusler

Inhaltsübersicht

EINLEITUNG 15

I

STIMMEN ZU DEM FELD ANNÄHERUNGEN

Mediales & Geistiges Heilen **27**

Ethnologie als Wissenschaft vom kulturell Fremden **56**

Forschen & Schreiben **90**

II

STIMMEN AUS DEM FELD ANFRAGEN & ANTWORTEN

Schamanen & schamanisch Tätige **111**

Medien, Familiensteller & Reiki-Meister **169**

Bruno-Gröning-Freunde **242**

III

STIMMEN ÜBER DAS FELD ANVERWANDLUNGEN & IHRE GRENZEN

Kultur & ihre Verortungen **275**

Charisma & seine Etablierungen **296**

Fremdheit & ihre Normalisierungen **323**

ZUSAMMENFASSUNG & SCHLUSS 355

ANHANG

Zitatnachweise **363**

Literatur **367**

Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG

„Meine Frau hat einen Röntgenblick.“ <i>First Contact Story</i>	17
„Und solche Leute gibt's hier in Deutschland?“ <i>Forschungsfeld</i>	18
„Das ist Ihr Beitrag für die Heilung der Welt!“ <i>Aufbau und Ziele der Arbeit</i>	19
„Du kriegst Geld für deine Doktorarbeit? Betrachte das als Gnade!“ <i>Danksagung</i>	23

I

STIMMEN ZU DEM FELD ANNÄHERUNGEN

Mediales & Geistiges Heilen

„Was, Heilung über den Fernseher?“ <i>Medien, Heilung und Mediales Heilen</i>	27
„Wie dann, wenn nicht über den Fernseher?“	
<i>Heilungsmethoden mit medialen Aspekten in Deutschland</i>	42
„Äh, dürfen die das eigentlich?“ <i>Der rechtliche Status von Geistheilung</i>	49
„Kannst du das überhaupt ernst nehmen?“	
<i>Herangehensweisen an Geistiges und Mediales Heilen im deutschsprachigen Raum</i>	51

Ethnologie als Wissenschaft vom kulturell Fremden

„Und so ein Thema wird zugelassen an einer Universität?“ <i>Wissenschaft</i>	56
„Das passt doch irgendwie gar nicht hierher!“ <i>Kultur</i>	67
„Die glauben aber nicht wirklich an Geister, oder?“ <i>Fremdheit</i>	78

Forschen & Schreiben

„Aber wie soll man über sowas schreiben?“ <i>Der Ethnologe als Medium</i>	90
„Und dann fährst du immer zu allen so hin ...?“ <i>Konstruktionen des Forschungsfeldes</i>	94
„Das musst du dann ja irgendwie alles zusammenbringen.“	
<i>Das Feld des Medialen Heilens in Gestalt dieser Arbeit</i>	104

II

STIMMEN AUS DEM FELD ANFRAGEN & ANTWORTEN

Schamanen & schamanisch Tätige

„Ich persönlich stelle nur die Verbindung zu den Geistern her, bin eine Art Kanal oder der heiße Draht nach drüben.“ <i>Regina</i>	111
„Ich mache überhaupt nichts, ich stell mich als Vermittler zur Verfügung, aber das bin ‚Ich‘ in keiner Form.“ <i>Der Schamane als Medium</i>	120
„Man kommt wirklich in die Empfindungen und Gedanken der Person hinein, mit der man da verschmilzt.“ <i>Regina über Verschmelzungen</i>	125
„Wenn ich Dinge gesagt bekomme, die ich nicht hören will, dann ist das für mich immer ein Zeichen, dass es eine echte Reise war.“ <i>Schamanischer Abend</i>	129
„Ich bin zu sehr Realistin, um diese Ebenen durcheinanderzubringen.“ <i>Reginas alltägliche Kontakte</i>	130
„Herr Ehler, was erwarten Sie!“ <i>Trommelgruppe I</i>	132
„Eine sehr alte Schamanin.“ <i>Im Gespräch mit einer Tierkommunikatorin</i>	135
„Ich hab manchmal echt Probleme, das alles überhaupt ernst zu nehmen.“ <i>Basisseminar der Foundation for Shamanic Studies</i>	136
„Ich hab das Gefühl, es heißt zwar immer Schamanismus, aber jeder macht etwas anderes.“ <i>Trommelgruppe II</i>	138
„Ich würde mich nicht als Medium sehen.“ <i>Das Ehepaar Uccusic sortiert die Geister</i>	140
„Paul ist für mich der Einzige, den ich kenne, der den Schamanismus so weitergibt und praktiziert, wie es Harner uns gelehrt hat.“ <i>Organisationsprobleme</i>	144
„Sei Kanal!“ <i>Trommelgruppe III</i>	148
„Irgendwas dran ist eigentlich immer.“ <i>Blicke in die Zukunft</i>	151
„Ich will authentisch sein!“ <i>Judith</i>	151
„Wenn sie Ihnen was tun, rufen Sie uns an!“ <i>Neulich auf Streife</i>	161
„Ich würde gerne etwas anderes machen als Core-Schamanismus, das geht mir nicht weit genug.“ <i>Auflösung einer Trommelgruppe</i>	162
„An der Foundation gefällt mir, dass das nicht so abgehoben ist.“ <i>Autofahrt mit Kathrin</i>	163
„Die Leute, die da trommeln und sich am Boden rumlümmeln? Das sind doch alles Loser!“ <i>Lichtbringer Harald</i>	164

Medien, Familiensteller & Reiki-Meister

„Ich sag nur, was die Engel mir sagen.“ <i>Jana</i>	169
„Ich bin als Medium der Ruf eines Meisters und jedes Mal des Meisters, der gebraucht wird.“ <i>Mangla</i>	173
„Das Leben ist wie ein Krimi! Und Mangla löst auf!“ <i>Familienaufstellungen nach Hellinger</i>	178
„Wenn ich dann da stehe und plötzlich minutenlang rumheule, dann denk ich schon, das kann jetzt auch nicht alles totale Scheiße sein!“ <i>Teilnehmer zwischen Skepsis und Überzeugung</i>	183
„Jeder Stellvertreter ist ja eigentlich ein Medium.“ <i>Familienstellen und Medialität</i>	187
„Dann hab ich gesagt: Na, wie heißt du denn? Sagt sie: Jana! Und dann sag ich: Wieso? Das bin ich doch!“ <i>Jana und ihre Zwillingsschwester</i>	189
„Das ist wie eine spirituelle Operation auf feinstofflicher Ebene.“ <i>Familienstellen mit Playmobil</i>	191
„Ruf den Meister an und dann werden wir ja sehen, was zu tun ist!“ <i>Clearing</i>	193
„Die göttliche Energie war auch schon oft da.“ <i>In der Kneipe mit Jana und Helene</i>	197
„Wofür ich heute eine Stunde brauche, habe ich früher zehn gebraucht.“ <i>Mediale Gruppensitzung</i>	198
„Für das, was ich hier mache, sind meine Preise absolut lächerlich! Ich verändere den Leuten in zwei Stunden ihr ganzes Leben! Also wir, meine ich, ich bin ein Teil davon.“ <i>Senta</i>	202
„Bei mir geht es nur um Erleuchtung!“ <i>Tiada</i>	208
„Also, da ist oft so viel Leere da, dass ich tatsächlich nicht weiß, was ist heute zu tun.“ <i>Tiada über Engel und Alltag</i>	213
„Channeln kann man nicht lernen! Das ist Quatsch!“ <i>Tiada auf Gesundheitsmesse</i>	220
„Reiki hat mich zum Glauben gebracht.“ <i>Steffi</i>	222
„Wir sind beyond Kirche.“ <i>Über Namen, Schall und Rauch</i>	223
„Das hat sich nach Spontanheilung angehört.“ <i>Regina und Franziska bei João de Deus</i>	226
„Es haben viele abgesagt, aber das ist Quatsch! Es hat alles seinen Sinn!“ <i>Manolo Ferreira statt João de Deus</i>	226
„In meinem Land nennen sie mich nicht Manolo, sie nennen mich Dr. Fritz.“ <i>Manolo Ferreira</i>	232
„Ihr müsst mich unterstützen! Manolo Ferreira ist doch auch nur so groß hier, weil der jede Menge Leute hat, die ihn vermarkten.“ <i>Werden wie Manolo Ferreira</i>	240

Bruno-Gröning-Freunde

„Eine Glühbirne würde man ja auch nicht direkt ans Elektrizitätswerk anschließen.“	242
<i>Einführung in die Lehre Bruno Grönings</i>	242
„Diese Stunden geben mir immer so viel Kraft.“ <i>Gemeinschaftsstunden</i>	244
„Zum Film sind sie dann alle da!“ <i>Der Dokumentarfilm ‚Das Phänomen Bruno Gröning‘</i>	250
„Ach, und dieses Ganze mit der Selbstkasteiung ...“ <i>Mangla über Gröning, Geld und Gelübbe</i> .	251
„Alle Krankheiten sind heilbar, aber nur fünf Prozent der Menschen.“	
<i>Ärzteinformationsvortrag</i>	252
„Wenn ich Leute gut kenne, dann gebe ich ihnen auch schon mal die Adresse des Freundeskreises.“ <i>Ansichten einer Ärztin</i>	254
„Wir wünschen dir alles Gute für dein weiteres Leben!“ <i>Bruno Gröning wird hundert</i>	256
„Dieser Bruno Gröning, das war eigentlich ein ganz lustiger Typ.“	
<i>Hans-Ulrichs Reise zu Bruno Gröning</i>	257
„Den ganzen Tag bin ich mit ihm verbunden.“ <i>Eva Führmann</i>	258
„Wir sind der Originalverein.“ <i>Abgrenzungen</i>	261
„Wenn man mit jemandem zusammen feiert, der nicht dem Freundeskreis angehört, dann sollte man erst normal feiern und sich dann zurückziehen und sich einstellen.“	
<i>Weihnachtsfeiern mit Grete Häusler</i>	263
„Es geht nicht nur um Heilung, es geht um alles!“ <i>Zu Tisch mit Grete Häusler</i>	264

III

STIMMEN ÜBER DAS FELD ANVERWANDLUNGEN & IHRE GRENZEN

Kultur & ihre Verortungen

„Alle, die wir jetzt so arbeiten, die heilerisch tätig sind.“ <i>Mediales Heilen als Kultur</i>	275
„Da wär ich auch nie auf die Idee gekommen, mit sowas an die Öffentlichkeit zu gehen, Gott behüte!“ <i>Mediales Heilen als Heterodoxie</i>	283

Charisma & seine Etablierungen

„Hier kommt der wissenschaftliche Ansatz! Keine Esoterik, nichts Mystisches, keine Religion!“ <i>Wissenschaftlichkeit</i>	296
„Jeder Mensch ist ein Medium, das ist nur bei manchen mehr, bei manchen weniger ausgeprägt!“ <i>Medialität</i>	302
„Ich mach es in der ursprünglichen, originären Form des Harner.“ <i>Dogmatik</i>	315

Fremdheit & ihre Normalisierungen

„Zu diesem Zeitpunkt wussten wir nicht, was los ist.“ <i>Erfahrung und radikale Fremdheit</i>	323
„Diese Entität oder diese Energie oder was auch immer.“	
<i>Die Ontologie der „Geistigen Welt“ und die Ambivalenz der Fremdheit</i>	329
„Das Draußen ist Illusion!“ <i>Das Ringen um Souveränität</i>	337
„Etwas sehr, sehr Kompliziertes und sehr, sehr Schwieriges, Suspektes.“	
<i>Krankheit, Heil und Heilung</i>	345

ZUSAMMENFASSUNG & SCHLUSS

„Es geht nicht nur um Heilung, es geht um alles!“ <i>Pathos und Response</i>	355
--	-----

ANHANG

Zitatnachweise	363
Literatur	367

EINLEITUNG

„Meine Frau hat einen Röntgenblick.“ *First Contact Story*

Wie viele nicht nur ethnologische Arbeiten antwortet auch diese auf ein außergewöhnliches Wunderfahrnis von Fremdheit: Mitte der 1990er Jahre saß ich im Behandlungssessel meines Zahnarztes, während dieser das Röntgenbild meines Kiefers studierte. Er wirkte verunsichert und leicht besorgt, woraufhin er seine Frau herbeirief, die gerade dabei war, die Blumen in der Praxis zu gießen. Ob sie nicht mal gucken könne, links unten im Kiefer. Ich musste aufstehen, sie fixierte mich kurz aus etwa zwei Metern Entfernung, meinte mit einer definitiven Geste: „Ja, das muss raus!“, und wandte sich wieder dem Blumengießen zu. Dies schien meinen Zahnarzt zu bestätigen. Er zeigte mir nun mit zunehmender Sicherheit einen kleinen hellen Punkt auf dem Röntgenbild unterhalb der Zahnreihe und riet mir zu einer Operation – zumindest müsse man eine Probe nehmen und abklären, was es sei, wozu er mich an einen Kieferchirurgen überwies. Erst auf meine Nachfrage, was denn seine Frau da gemacht habe, meinte er beiläufig: „Meine Frau hat einen Röntgenblick. Die kann so in die Leute reingucken.“

Bevor ich ging, sprach ich diese darauf an und erfuhr, dass sie ihre Fähigkeiten auch zu Heilzwecken nutze und sie in den Räumen unterhalb der Zahnarztpraxis zusammen mit zwei weiteren Frauen für Klienten anbiete. Mit einer Mischung aus Neugier und Skepsis, Sensationslust und Irritation sowie Belustigung und Faszination kam ich so in Kontakt mit einer mir fremden Weltsicht, von der ich bis dahin nie etwas gehört hatte. Die Rede war von Auren und Chakren, den Geistern Verstorbener, Reinkarnationen und Besetzungen, Erdstrahlen, Engeln und Ähnlichem. Besonders überrascht war ich zum einen von der Gewissheit und Selbstverständlichkeit, mit der von der Allgegenwart unsichtbarer Wesen ausgegangen ebenso wie von der Selbstsicherheit, mit der über diese Dinge gesprochen wurde von einer Frau, die als Psychologin und mehrfache Mutter den Eindruck erweckte – wie man es wohl nennen würde – „mittendrin im Leben“ zu stehen. Zum anderen überraschte mich die Nähe zu meinem Alltag; hatte ich doch von solchen Praktiken noch nie gehört und sie, wenn überhaupt, wohl am ehesten in fernen Ländern und vergangenen Zeiten, nicht aber in der scheinbar vertrauten Umgebung meines Heimatortes in Schleswig-Holstein vermutet.

Dabei sind Kontakte zu gewöhnlich unsichtbaren „Wesen“, „Entitäten“, „Strömen“, „Kräften“ oder „Energien“ in vielen Teilen der Welt und eben auch hierzulande weit verbreitet. Ob Geister, Götter, Zwerge, Engel, Feen, Heilige, Außerirdische oder Ähnliches, variiert dabei je nach kulturellem Kontext – ethnologische wie auch andere Literaturen sind reich an Beschreibungen von Jenseitsreisen und Besessenheiten unterschiedlichster Art. Dementsprechende Praktiken treten, wenn auch nicht ausschließlich, so doch häufig in einem weiten Sinne von Krankheit und Heilung auf. Viele derjenigen, die mit den selten klar unterschiedenen Begriffen Geist- oder Wunderheiler, schamanische, spirituelle oder mediale Heiler bezeichnet werden, verstehen sich in unterschiedlicher Weise als vermittelndes *Medium* verschiedener Entitäten, als welche sie diesen ein Einwirken auf die jeweiligen Heilungssuchenden ermöglichen. Häufig wurde beziehungsweise wird – wie ich es intuitiv zunächst wohl auch tat – davon ausgegangen,

dass derartige Verhaltensweisen im Zuge der Modernisierung verschwinden und zumindest in Europa nur noch von historischem Interesse oder – wenn sie dennoch auftreten – als *survival* oder bewusster Betrug zur finanziellen Bereicherung zu deuten sind. Dessen ungeachtet entwickelt sich in einer zunehmend globalisierten Welt mit einem damit einhergehenden vermehrten interkulturellen Austausch verschiedenster Konzeptionen von Körper, Krankheit und Heilung eine immer unüberschaubarer werdende Zahl sich ständig verändernder und vermischtender Formen des sogenannten Geistigen Heilens. In seinen unterschiedlichsten Ausprägungen wird Geistigem Heilen in Deutschland und Europa derzeit quer durch alle Bevölkerungsschichten und Altersklassen sowohl im ruralen als auch im urbanen Raum eine wachsende Bedeutung und Akzeptanz zugeschrieben, was die vorhandenen Zweifel nährt an der verbreiteten, auf Max Weber (1980[1922]) zurückgehenden Annahme, dass der Prozess der Modernisierung und Rationalisierung der Gesellschaft zwangsläufig auf eine „Entzauberung der Welt“ hinauslaufe (vgl. Streck 2009). Laienmedizinischer Sektor und unorganisierte Alltagsreligiosität verschränken sich beim Geistigen Heilen in einer zum großen Teil mündlichen Kultur, die sich in der Regel abseits offizieller Anerkennung durch staatliche, kirchliche oder medizinische Institutionen mehr oder weniger im Verborgenen bewegt.

„Und solche Leute gibt's hier in Deutschland?“ Forschungsfeld

Die Zeit meiner empirischen Forschung umfasst vor allem die Jahre 2005–2007 mit einem Schwerpunkt auf den Jahren 2005 und 2006 und einer Ausnahme aus dem Jahr 2003. Dabei bediente ich mich der klassischen ethnologischen Methode der teilnehmenden Beobachtung, erweitert durch biographische sowie themengebundene narrative Interviews, die zumeist auf Tonband festgehalten und transkribiert wurden. Weitere Gespräche mit Heilerinnen und Heilern sowie Beobachtungen vor, während und nach den Interviews habe ich ebenso wie die Beobachtungen bei den besonderen und regelmäßigen Veranstaltungen und Heilungssitzungen in einem detaillierten „Feldtagebuch“ festgehalten.

Um in das unübersichtliche Feld alternativer Heilmethoden einen roten Faden zu legen, folgte ich – in Anlehnung an die im weiteren Verlauf dieser Arbeit noch erläuterte Forschungsstrategie einer *multi-sited ethnography* – der Metapher „Mediales Heilen“. Diese kam mir vor allem deswegen geeignet vor, da die damit verbundenen Annahmen eine größtmögliche Differenz zum vorherrschenden Selbstverständnis eines idealtypischen Europäers zu versprechen schienen, ging ich doch davon aus, dass mit einem solchen Selbstverständnis die Vorstellung eines mehr oder weniger, zumindest aber potentiell autonomen Individuums verbunden ist und die Existenz allgegenwärtiger unsichtbarer Totenseelen und anderer auf den Menschen Einfluss nehmender Wesen ausgeschlossen wird. Zentrale Fragen waren für mich daher, wie sich davon abweichende Ansichten und Praktiken auswirken: Wie verorten sich Mediale Heilerinnen und Heiler in Deutschland kulturell? Welche Annahmen sind mit Medialem Heilen verbunden: welche Vorstellungen von einem Selbst, von Medialität, Krankheit und Heilung? Welche Prak-

tiken werden angewandt? Und welche Auswirkungen hat dies alles auf das alltägliche Leben der Heilerinnen und Heiler in einer Gesellschaft, die doch offensichtlich nach ganz anderen Voraussetzungen organisiert ist?

Über Esoterikmessen, Flyer, Anzeigen in einschlägigen Zeitschriften sowie durch Mund-zu-Mund-Propaganda habe ich Kontakte zu 30 unterschiedlich medial tätigen Heilerinnen und Heilern aus Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Hamburg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein sowie zu zwei u. a. auch in Deutschland agierenden Heilern aus Brasilien und Österreich aufgebaut. Mein Interesse galt dabei vor allem vergleichsweise unbekannten und nicht institutionell organisierten Heilerinnen und Heilern, dennoch blieb auch der Kontakt zu öffentlichkeits- und medienerprobten „Stars“ der Szene sowie zu einzelnen Organisationen nicht aus. Es zeigte sich, dass in diesem Feld oft nicht eindeutig zwischen Heilenden und Nicht-Heilenden unterschieden werden kann, denn neben dem Angebot von individuellen Heilbehandlungen ist es üblich, ein- oder mehrtägige Veranstaltungen anzubieten, bei denen die Teilnehmenden selbst mediale Heilungsmethoden erlernen können. Im Zuge meiner Teilnahme an solchen Veranstaltungen habe ich mit mehreren hundert Teilnehmerinnen und Teilnehmern gesprochen, die darüber hinaus häufig in mehr oder weniger selbst organisierten Gruppen, regelmäßig gemeinsam mediale Aktivitäten durchführen. Dabei stieß ich auf verschiedene, zumeist transnationale Szenen mit jeweils eigenen Schwerpunkten und Differenzen untereinander, sowohl in der sozialen Organisationsweise und im Vokabular als auch in der Vorstellung von Medialität und den damit verbundenen Praktiken. Dennoch partizipieren die meisten Akteure dieses Feldes an mehreren Szenen gleichzeitig und verbinden die unterschiedlichen Praktiken in ihrem Alltag. Auf diese Weise verdichten sich die Szenen in dieser Arbeit zu einer Kultur des Mediale Heilens.

Nicht alle dieser Heilerinnen und Heiler aus den verschiedenen Bereichen finden direkten Eingang in diese Ethnographie, da sie entweder – wie etwa die Frau meines Zahnarztes – offensichtlich doch weniger medial arbeiten als ich zunächst annahm, oder aber, um Wiederholungen zu vermeiden, wenn sie zu starke Ähnlichkeiten mit den letztlich Ausgewählten zeigten.

„Das ist Ihr Beitrag für die Heilung der Welt!“ Aufbau und Ziele der Arbeit

Die Arbeit ist in drei Teile gegliedert: (I) eine Skizzierung des Feldes, der Forschungsmethode und Fragestellungen sowie ihre theoretische Einbettung, (II) eine Deskription des Feldes und der Feldforschung und (III) eine anschließende Analyse des Feldes.

(I) Der erste Teil besteht aus zehn, in drei Abschnitte gegliederten Kapiteln – wie alle Kapitel dieser Arbeit versehen mit Zitaten, die mir während der Forschung „im Feld“ oder im Kontakt mit Außenstehenden begegnet sind. Der erste Teil führt in das Thema und die Methode der Arbeit ein, beginnend im ersten Abschnitt mit einer auf die Fragestellung der Arbeit fokussierten Diskussion der Begriffe Medium, Geist, Heilung, Geistiges und Mediales Heilen sowie einer Problematisierung der geläufigen Engführung des Begriffes Mediales Heilen auf

die Heilung mit Hilfe von Totenseelen, wie es im Spiritismus des 19. Jahrhunderts formuliert wurde. Anschließend bietet dieser Abschnitt einen Überblick über die zeitgenössischen Heilungsmethoden, die in diesem Feld immer wieder auftauchen und für die von mir betrachteten Heilerinnen und Heiler zentrale Bezugspunkte darstellen. Mit dieser Zusammenstellung werden die einzelnen Heilungsmethoden jedoch nicht auf Mediales Heilen reduziert. Vielmehr soll der Aspekt des Medialen in seinen vielfältigen Interpretationen deutlich gemacht und dadurch ein differenziertes Verständnis von Medialität ermöglicht werden. Nach der Erläuterung des rechtlichen Status von Geistheilung in Deutschland schließt der erste Abschnitt mit der Betrachtung der Literatur über Geistiges und Mediales Heilen in Deutschland. Sowohl die wissenschaftliche als auch die nicht-wissenschaftliche Diskussion wird stark polarisierend geführt. Gegner und Befürworter gelangen häufig zu sehr einseitigen Interpretationen. Vor diesem Hintergrund wird der Mangel an sozialwissenschaftlichen Arbeiten deutlich, die sich jenseits dieser Positionierungen bewegen und Geistiges Heilen als existierenden Bestandteil zeitgenössischer Kultur in Deutschland akzeptieren und betrachten. Darauf hinaus wird gezeigt, dass sich dem Thema Medialität bisher nur unzureichend und nie explizit gewidmet wurde.

Da es alles andere als evident ist, was unter der zumindest im deutschsprachigen Raum gängigen Bestimmung der Ethnologie als *Wissenschaft vom kulturell Fremden* zu verstehen ist, besteht das Ziel des folgenden zweiten Abschnittes darin, anhand der Begriffe Wissenschaft, Kultur und Fremdheit den Ansatz dieser Arbeit und die Grundlage für die spätere Explikation der Darstellungsweise darzustellen sowie in die für die Fragestellung dieser Arbeit relevanten medizin- und religionsethnologischen theoretischen Bezüge einzuführen. Um sich dabei nicht allein methodischer und theoretischer Schlagwörter zu bedienen, die aufgrund ihrer weiten Verbreitung zum Teil eine enorme Bedeutungsvielfalt entwickelt haben und bei vielen mit bestimmten Assoziationen belegt sind, erfolgt eine präzise Herleitung der verwendeten Begriffe. Im Anschluss werden die historischen Veränderungen des Wissenschafts-, Kultur- und Fremdheitsbegriffes in ihren Auswirkungen auf die zeitgenössische ethnologische Forschung thematisiert. Da es keine verbindlichen Standards weder für die Konstruktion des Forschungsfeldes noch für das methodische Vorgehen oder das ethnographische Schreiben gibt, schließt der erste Teil im letzten Abschnitt mit einer ausführlichen Erläuterung, wie das Feld des Medialen Heilens in dieser Arbeit zum einen in seiner räumlichen und metaphorischen Begrenzung und zum anderen in seiner textlichen Repräsentation erscheint.

Insgesamt geht es im ersten Teil um die Problematisierung und Kritisierung herkömmlicher Begriffe und Herangehensweisen an das Thema, gleichzeitig aber auch um den Versuch, sich auf dieser Grundlage einer brauchbaren Neubestimmung des ethnologischen Vokabulars und Vorgehens zu nähern.

(II) Im Zentrum der Arbeit steht der zweite und vom Umfang größte Teil. Er beinhaltet die Darstellung der Feldforschungsergebnisse in der im ersten Teil gerechtfertigten Form. Ziel ist es, dem wichtigen deskriptiven Aspekt ethnologischer Tätigkeit nachzukommen, d. h., sich der

Binnenperspektive der sozialen Akteure zu nähern und dabei den Forschungsverlauf und die Vielstimmigkeit dieses Forschungsfeldes zum Ausdruck zu bringen, indem die Heilerinnen und Heiler ausführlich zu Wort kommen sowie Interaktionen einzelner Akteure und Kontexte Mediale Heilens beschrieben werden. Die Darstellung folgt dabei nicht einem einheitlichen Schema, sondern arbeitet die unterschiedlichen Besonderheiten der Heilerinnen und Heiler sowie der jeweiligen Situationen heraus. Die im ersten Teil idealtypisch nach Schlagworten getrennten Formen Mediale Heilens werden damit in ihren individuellen Anwendungen, Interpretationen, Vermischungen und gegenseitigen Abgrenzungen deutlich. Jenseits idealisierender Ratgeberliteratur und kurzer Einblicke reißerisch journalistischer oder zerstückelter sozialwissenschaftlicher Beschreibungen werden dadurch tiefe und vielschichtige Einblicke möglich in die Eigenarten, Themen, Motivationen, (Un-)Sicherheiten, (Un-)Fertigkeiten und Widersprüche im Umgang mit Medialem Heilen.

(III) Der dritte Teil führt die ersten beiden Teile in drei Abschnitten und neun Kapiteln zusammen. Er greift die im ersten Teil vorbereitend erläuterten Begriffe, Konzepte und Fragestellungen auf, erweitert und vertieft sie und analysiert vor diesem Hintergrund die ethnographischen Daten des zweiten Teils. Dieser Teil nimmt das Feld als Ganzes in den Blick und löst im Gegensatz zum zweiten Teil einzelne diskursive und nicht-diskursive Praktiken aus ihrem Kontext heraus, um sie anhand der Leitfragen nach der kulturellen Verortung und der sozialen Organisation sowie den Vorstellungen von Krankheit, Heilung, Medialität und einem Selbst vergleichend miteinander in Beziehung zu setzen. Dabei wird die im zweiten Teil dargelegte Vielstimmigkeit zwar systematisiert, jedoch ohne, dass diese dabei zu einer einzigen Stimme verschmilzt. Vielmehr zeigt die Analyse ein Spektrum unterschiedlicher Ansichten und Praktiken innerhalb der Kultur des Mediale Heilens auf.

Im ersten Abschnitt diskutiert der dritte Teil zunächst, inwieweit und auf welche Weise man überhaupt von einer Kultur des Mediale Heilens sprechen kann, geht dabei sowohl auf die Selbstbeschreibungen und Selbstabgrenzungen innerhalb des Feldes als auch auf die Fremdzuschreibungen ein und macht auf diese Weise zum einen die Binnendifferenzierungen und zum anderen die Einbettung des Mediale Heilens in größere kulturelle Zusammenhänge deutlich, indem es vor allem in seinen Verortungen im Spannungsfeld von Mehrheits- und Minderheitsgesellschaft gezeigt wird.

Der zweite Abschnitt beschäftigt sich mit der in der Öffentlichkeit zumeist sehr kritisch diskutierten Frage, auf welche Weise Mediale Heilerinnen und Heiler versuchen, in diesem Spannungsfeld von Orthodoxie und Heterodoxie ihr eigenes Charisma zu etablieren und eine Anhängerschaft zu finden. Die damit verbundene Analyse von verschiedenen Organisations- und Wirtschaftsweisen sowie der Interpretationen von Medialität geht wie die gesamte Arbeit von der Analyse der Binnenperspektive aus und hat nicht die Absicht – wie es in einem Großteil der Literatur geschieht – über dieses Feld zu richten und von einem ethischen Standpunkt aus politisch zu beurteilen.

Der dritte Abschnitt beschäftigt sich mit dem Begriff der Erfahrung als einem der zentralen Begriffe innerhalb des Forschungsfeldes sowie der ethnologischen Literatur. Dabei werden die Feldforschungsdaten aus der Perspektive einer im ersten Teil ausführlich erläuterten Phänomenologie des Fremden betrachtet und vor diesem Hintergrund das Pantheon der Kultur des Mediale Heilens sowie die Frage nach der Identität des Selbst und nach den Vorstellungen von Krankheit, Heil und Heilung analysiert.

Eine immer wieder auftauchende, geradezu unumgängliche Frage ist die nach der Wirksamkeit Geistiger beziehungsweise Mediale Heilung. Das ist verständlich, vor allem bei denjenigen Akteuren des Feldes, die als Heilerinnen und Heiler oft ihr gesamtes Leben danach ausrichten, ebenso wie bei ihren Anhängerinnen und Anhängern beziehungsweise Klientinnen und Klienten, die zum Teil ebenfalls viel Geld und Zeit in dementsprechende Aktivitäten investieren und nicht selten letzte Hoffnungen damit verbinden. Doch auch bei Außenstehenden taucht diese Frage zumeist an erster Stelle auf und führt in ihrer Absolutheit oft zu einer sehr verengten Sichtweise auf das Thema. Die Frage nach Wirksamkeit spielt für das ethnologische Interesse am Nachvollzug fremder Lebenswelten nur insofern eine Rolle, als sie für die Akteure beziehungsweise im Kontext dieses Feldes eine Rolle spielt. Abgesehen davon, dass ethnologische Methoden dafür denkbar ungeeignet wären, geht es nicht um das fragwürdige Ziel einer „objektiven“ Bewertung von Heilung, sondern um eine Analyse, wie Krankheit und Heilung von den Akteuren selbst erklärt wird und welche Vorstellungen und Werte damit verbunden sind. Gezeigt wird daher, wie Körper, Krankheit und Gesundheit jeweils konzipiert werden, um abschließend zu untersuchen, wie es dabei nicht nur um Heilung, sondern – wie bereits im ursprünglichen Titel und jetzigen Eingangszitat dieser Arbeit angedeutet – „um alles“ gehen kann.

Damit möchte diese Arbeit eine detaillierte Analyse des Mediale Heilens und einen vielschichtigen Einblick liefern in einen von Polemiken, Ängsten, Hoffnungen und Illusionen geprägten Bereich zeitgenössischer Kultur in Deutschland an der Schnittstelle von inoffizieller Religion und alternativer Medizin, über den abseits verbreiteter Vorurteile bisher nur wenig bekannt ist – einen Einblick, der nur durch eine die ethnologische Methode kennzeichnende, langandauernde und auf vertrauten persönlichen Kontakten beruhende Feldforschung erlangt werden kann.

„Du kriegst Geld für deine Doktorarbeit? Betrachte das als Gnade!“ Danksagung

Bei dieser Arbeit handelt es sich um eine Dissertation, die unter dem Titel „*Es geht nicht nur um Heilung, es geht um alles!*“ *Ethnographie Medialen Heilens in Deutschland* im August 2009 am Institut für Ethnologie der Universität Leipzig eingereicht, im Januar 2010 verteidigt und für die vorliegende Veröffentlichung geringfügig überarbeitet wurde.

Den Menschen, die mir während der Forschung „im Feld“ begegneten, danke ich herzlich für ihr Vertrauen und ihre zum Teil sehr große Offenheit und Bereitschaft, mich an ihren Lebenswelten teilhaben zu lassen und für die Zeit, die sie mir gewidmet haben.

Bernhard Streck und Erhard Schüttelpelz möchte ich für ihre freundliche Unterstützung, Betreuung und Begutachtung der Arbeit danken und dem Leipziger Institut für Ethnologie für die Gewährung einer Promotionsförderstelle. Der Ludwig Sievers Stiftung danke ich für die Förderung der Druckkosten und Beate Behrens und dem Dietrich Reimer Verlag für das Entgegenkommen und die professionelle Begleitung bei der Veröffentlichung.

Während der Forschung haben mir sehr viele Menschen Interesse und Aufmerksamkeit entgegengebracht und ich danke all jenen, mit denen ich im Laufe der Zeit über dieses Thema sprechen konnte und die mir durch kleinere oder größere Hinweise, Kommentare oder Fragen zum Teil sehr weitergeholfen haben. Namentlich erwähnen möchte ich über meine Gutachter hinaus Valentin Aichele, Bernhard Hadolt, Thomas Hauschild, Daniel Hofmann, Galina Lindquist (†), Bea Löw, Helga Löw, Leonardo Menegola, Steffen Ritzmann, Maren Rößler, Ulrich Johannes Schneider, Tim Trzaskalik, Karin Voss, Bernhard Waldenfels, Joshua Wilbur und Martin Zillinger, die ebenfalls Vortragsmanuskripte und Teile früherer Versionen der Arbeit gelesen und kommentiert haben. Des Weiteren danke ich Sonja Schöpfel für die gründliche Durchsicht der Druckvorlage.

Helga Löw danke ich für die Phasen, in denen sie durch die Übernahme der Kinderbetreuung größere zeitliche Freiräume ermöglichte, Karin und Rainer Voss sowie Gisela Lund danke ich für ihre Aushilfen in Phasen finanzieller Engpässe, Hinnerk Altenburg für seine Hilfe und Ermutigungen beim Umgang mit dem Satzprogramm L^AT_EX und Almut Löw für die Inspiration zum Umschlagfoto eines Eingangs in die untere Welt.

Besonders danke ich Bea, Almut und Boas für ihre geduldige Anteilnahme und alles andere.